

Ähnlich Tjälvar scheint dieser prachtvolle Gutebock direkt nach Gotland gekommen zu sein, aus dem Meer emporgestiegen an den Strand von "Lilla Karlsö".

Foto: Håkan Hollström

Die domestizierten Tierarten besitzen soziales Verhalten, sie können auf den Menschen geprägt werden und ordnen sich diesem unter. Bei den Haustiere sind die typischsten Beispiele Hunde, Schafe, Kühe, Pferde und Schweine, wogegen Rentiere, Hirsche und Strauße zu den teilweise domestizierten gerechnet werden können. Die letzteren sind in der Regel nicht zahm, aber vom Menschen beeinflusst. Leider gibt es keine eindeutige Definition für den Begriff "Domestizierung"; aber wilde Tiere, die gelegentlich gezähmt werden, wie Löwen, Affen und Delphine, werden nicht als domestiziert bezeichnet.

Der Hund, das älteste Haustier

Alles deutet darauf hin, daß der Hund unser erstes Haustier eine Form des Wolfes ist. Nunmehr geht man davon aus, daß der Wolf die einzige Wildform des Hundes ist, wogegen der Schakal aus der Liste möglicher Vorfahren gestrichen ist. Die ältesten archäologischen Funde datieren um 10.000 bis 12.000 Jahre v. Chr. aus dem Irak, Deutschland und Idaho, USA.

Große Schwierigkeiten bestehen bei der Unterscheidung der wilden Vorfahren von den ersten Haustieren. Veränderungen sind nicht innerhalb weniger Generation erfolgt, sondern über lange Zeitläufe.

Genetisch

kann die Domestizierung ergeben, daß Veranlagungen, die in der Erbmasse verborgen sind, dadurch wieder durchschlagen, daß die Menschen die Auslese übernommen haben. Die Tiere können in Bezug auf Körperform, Schädelform, Farbe, Haarwuchs u.v.m. verändert werden. Die Arten bekommen dadurch teilweise auch andere Eigenschaften als die wilden Vorfahren.



Als Domestizierung wird die Veränderung bezeichnet, bei der eine Tierart aus der Wildform in das vom Menschen beeinflusste mehr oder weniger abhängige Haustier übergeht. Bei einer vollständig domestizierten Tierart wird die Auslese ganz vom Menschen gesteuert, die Tiere sind ganz seinen Bedürfnissen angepaßt und zahm.

Unsere Haustiere – Domestikation

Der Domestizierungsprozeß

kann zu einer schnelleren Veränderung einer Art führen als die natürliche Auslese zum Schutz vor Feinden oder Anpassung an eine andere Umwelt und an ein anderes Klima als im Ursprungsgebiet.

Alle unsere Haustiere stammen von wilden Vorfahren ab. Das Zähmen der Haustiere nennt man Domestizierung nach dem Lateinischen *domesticus = dem Haus angehörend*. Eine wissenschaftliche Definition der Haustiere ist so formuliert worden:

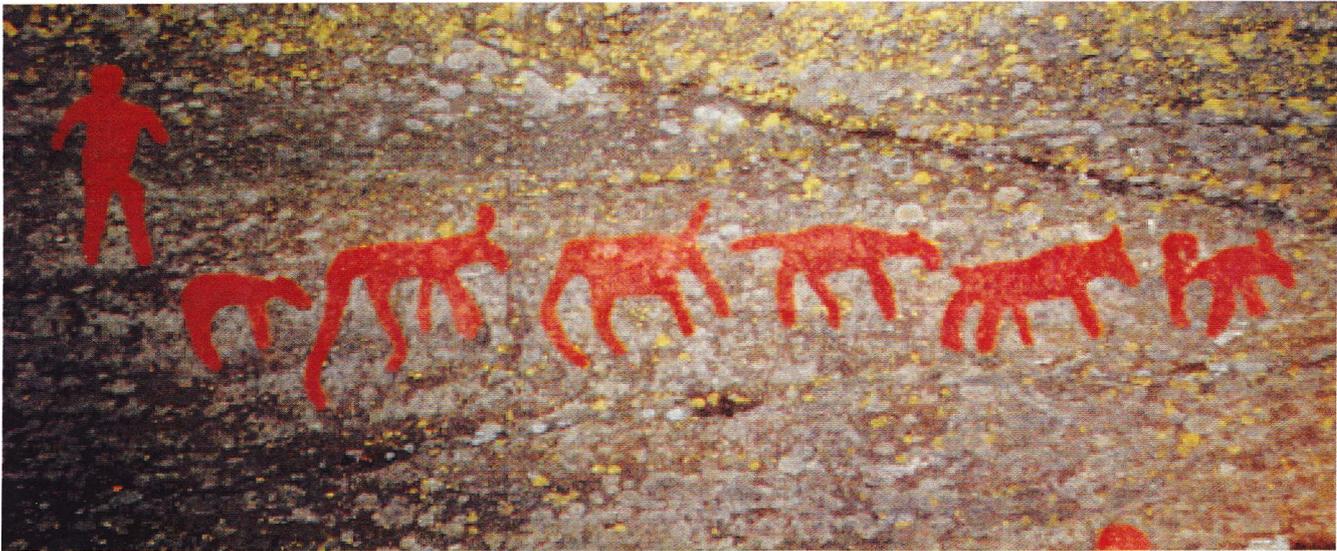
Individuen eines sich selbst vermehrenden Tierbestandes, die über mehrere Generationen durch menschlichen Einfluß erbliche Unterschiede gegenüber ihrer wild lebenden, ursprünglichen Form erhalten haben.

Unterschiedliche lokale Verhältnisse

können verschiedene Haustiertypen hervorbringen, die wir oft "Landrassen" nennen. Eine bewußte Auslese der Zuchttiere mit dem Ziel, dem Menschen zu nutzen, hat in den letzten 200 Jahren zu global standardisierten Kulturrassen geführt, welches nicht zu allerletzt auch für die Schafe gilt.

Eine breite genetische Basis ist wichtig

Bei der Domestizierung werden die Arten einer bestimmten Situation angepaßt. Es ist daher äußerst wichtig, eine so breite genetische Basis wie möglich für einen zukünftigen Bedarf zu erhalten.



Zeittafel der Haustiere

Haustier	Wilde Vorfahren	Jahre gezähmt
Hund	Wolf	14 000
Schaf	Urial	11 000
Ziege	Besoarziege	9 000
Rind	Auerochse	8 500
Schwein	Wildschwein	8 500
Pferd	Tarpan	4 500
Katze	Wildkatze	4 500
Huhn	Dschungelhuhn	4 000

Es ist diese breite genetische Basis, die wir dadurch zu erhalten versuchen, daß wir Genbanken schaffen. Wir sind der Meinung, daß das Guteschaf seinen Ursprung in einem altertümlichen, schwedischen, gefleckten Landrasseschaf hat. Zeitmäßig ist das Guteschaf in dieser Skala älter als das Gotlandschaf (Pelzschaf, d.Ü.). Das Guteschaf müßte daher ein breiteres genetisches Spektrum besitzen als das Gotlandschaf. Daher ist es für die Schafzucht des Landes wichtig, daß nicht nur die Gotlandschafe, sondern auch die Guteschafe für die Zukunft erhalten bleiben.

Gekoppelte Veranlagungen

Ein wahrscheinlicher und auffälliger Grund für die Bedeutung des Guteschafes für die zukünftige Zucht soll hier als Beispiel angegeben werden: Innerhalb der Zucht der Gotlandschafe hat man ein hoch angesetztes Ziel für die Form der Kräuselung der Wolle erreicht, aber gleichzeitig hat man große Schwierigkeiten mit dem lichten Fell. Bei dem Ausgangschaf, dem Guteschaf variiert die Kräuselung, aber das Fell ist immer

dicht. Da zwei Erbanlagen meist aneinander gekoppelt sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß mit der bewußten "Enthornung" der Gotlandschafe das lichte Fell das Ergebnis wurde. Es müßte, um Fortschritte zu erzielen, in Zukunft untersucht werden, ob gehörnte Gotlandschafe wieder ein dichtes Fell bekommen.

Schafe wurden "Grundnahrung"

Mit dem Übergang der Menschen von Nomaden zu festen Wohnstätten wurde die Voraussetzung geschaffen, außer dem Hund auch anderer Tiere zu domestizieren.

Man ist davon überzeugt, daß nach dem Hund die ersten Haustiere Schafe und Ziegen waren. Dies wird durch archäologische Funde in den Zagrosbergen im Iran gestützt, die auf ein Alter von ca 10 000 Jahren datiert werden.

Eine Hypothese über die Treibkraft der Domestizierung liegt in der Bevölkerungszunahme und einer zunehmenden Konkurrenz um die Jagdbeute. Es brachte jenen einen Vorteil, die wilde Tiere aufzuziehen und eine kontrollierte Aufzucht betrieben.

Der "biologische Schlüssel"

zur Domestizierung des wilden Schafes ist vermutlich die schnelle Prägung eines Lammes in der Zeit der Aufzucht gewesen. Jeder Schafbesitzer kann diese Situation bei Flaschenlämmern erleben, teils durch die enge Beziehung zum Aufzieher, teils durch die beruhigende Einwirkung eines solchen Lammes auf den ganzen Bestand.

Schwierigkeit mit dem Zeitbeweis

Funde von Knochenresten und Abbildungen beweisen, daß vermutlich Haustiere zu einem bestimmten Zeitpunkt vorhanden gewesen sind, aber nicht wie lange vorher.

Beweise sind schwer zu finden, und vielleicht auch schwer auszulegen. Wenn die Funde verschiedene Typen einer Art belegen, so beweist dies, daß eine Domestizierung bereits viel früher erfolgt ist. Ein großer Anteil junger Tiere in Küchenabfällen, oder Tiere als Grabbeigaben deuten auch auf eine Domestizierung.

Literaturhinweis:

M.L.Ryder
Sheep & Man,
 Duckworth, 1983
 ISBN 0-7156-1655-2

Das Bild zeigt das nordamerikanische Dickhornschaf, von dem es keine domestizierten Nachkommen gibt, aber ein prächtiges Wildschaf ist. Leider fehlt Bildmaterial von den Vorfahren unserer zahmen Schafe, dem Steppenschaf, aber das Aussehen muß dem Dickhornschaf sehr ähnlich gewesen sein.

Foto: David McNew

Schafe gehören zum Geschlecht der Ziegen, unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß sie Augen-, Klauen- und Leistendrüsen haben und den Böcken der extrem starke Geruch der Ziegenböcke fehlt. Beide Geschlechter haben normalerweise zwei Hörner, die Böcke große spiralförmige und die Zicken kleine säbelförmige.

Die verschiedenen Wildschafe stammen aus den Gebirgsregionen des westlichen Zentralasien, von wo sie sich vor langer Zeit westwärts nach Europa, und ostwärts nach Nordamerika ausbreiteten.

Die Verwandtschaft der Wildschafe zu den vielen hundert Schafrassen, die der Mensch durch die Domestizierung geschaffen hat, ist nicht geklärt.

Das Steppenschaf (Urial), mit dem wissenschaftlicher Name *Ovis ammon vignei*, ist vermutlich die Stammform der meisten zahmen Schafe, also auch unserer schwedischen Landrassenschafe.

Jahreszeitliche Wanderungen

Die wilden Schafe haben keine festen Nahrungsreviere, sondern durchstreifen in ziemlich gut zusammenhaltenden Herden weite Strecken, um gemeinsame Weideplätze zu finden. Die Wanderungen sind von der Jahreszeit abhängig und erstrecken sich oft von den Winterweiden in niedrigeren Regionen bis zu Sommerweiden in den Fjällen.

Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Gräsern, Kräutern und zartem Laub, kann aber in entsprechenden Jahreszeiten auch aus Rinde und Flechten bestehen.

Steppenschafe fast ausgerottet

Wildes Vorkommen von Steppenschafen sind heutzutage sehr selten. Ihre wirkliche Anzahl ist unbekannt, aber ihre ursprüngliche Ausbreitung



Die Einteilung der Schafe nach Arten ist lange umstritten gewesen, aber nunmehr geht man von 6 unterscheidbaren Arten aus: Den amerikanischen Schneeschafen, Argali, Mufflon, Sibirisches Schneeschaf, Steppenschaf und dem Dickhornschaf - sie alle sind auf der nördlichen Erdhälfte beheimatet. Das Steppenschaf, auch Urial genannt, wird als die wilde Stammform der meisten zahmen Schafe, eine andere Art, das Argalischaf, als die Stammform der besonderen Schaftypen Fettfuß- und Fettschwanzschafe, angesehen.

Die wilden Verwandten der Schafe

erstreckte sich über einen großen Teil des Himalaja, die westlichen Hänge des tibetanischen Hochlandes und dessen Ausläufern in Kaschmir, Afghanistan und Iran.

Im Verlauf der Jahre sind viele Versuche gemacht worden, die Verwandtschaft und Einteilung der wilden Schafe wissenschaftlich zu beschreiben. Überprüfungen sind fast genau so häufig erfolgt, und daher ist jede Literaturneuerscheinung angefüllt mit Namensverwechslungen.

Das Steppenschaf wurde erstmalig im Jahr 1841 von Blyth beschrieben.

Eigentümliche Züge

Besondere Züge unterscheiden die wilden Schafe von ihren zahmen Nachkommen. Wilde Schafe haben immer einen kurzen Schwanz, in der Regel nur 13 Schwanzwirbel, und die Böcke haben immer Hörner. Bei den domestizierten Schafen kann der

Schwanz den Boden erreichen und bis zu 34 Wirbel haben.

Die Böcke der zahmen Schafe sind bei vielen Rassen hornlos, bei nur einigen wenigen Rassen mit zwei Hörnern versehen. Die Vielhornigkeit kommt bei einigen Rassen selten vor und kann als ein genetischer Defekt betrachtet werden. Linne´ beschrieb im 18. Jahrhundert bei den Vorfahren der Guteschafe 4 oder gar 6 Paar Hörner, was auch heute noch bei Kreuzungstieren mit dem englischen Jakobsschaf vorkommt.

Das Fell der wilden Schafe ist kurz

Am erstaunlichsten ist, wie das mit kurzen, geraden Deckhaaren und spärlicher Unterwolle versehene Fell der wilden Schafe zu einem Fell mit feinfaseriger, langer Wolle geworden ist, wie wir es heute beim Merinoschaf und dem schwedischen Rya-schaf finden.

Unsichere Angaben

Wenige Bereiche in der wissenschaftlichen zoologischen Welt sind so umstritten und verwirrend, wie die Verwandtschaft der Wildschafe untereinander und ihre Rassezugehörigkeit.

Einige Forscher haben in den letzten 30 Jahren den Versuch unternommen, eine Klassifizierung aufzustellen, sind aber in mancher Hinsicht immer noch uneinig.

Asien und Amerika

Unsicherheiten gelten in erster Linie den asiatischen Schafen, den Vorfahren unserer zahmen Schafe. In Bezug auf die nordamerikanischen Dickhornschafe besteht Einmütigkeit, daß diese keine domestizierten Nachkommen besitzen.

In der Zusammenstellung "The Mammals of the Palearctic Region: a taxonomic review", herausgegeben vom British Museum (Natural

History) 1978, führt G.B. Corbet eine Einteilung der asiatischen Wildschafe in 7 verschiedene Rassen auf. Gleichzeitig weist er auf zwei Verfasser, Heptner und Naumow hin, die 1961 eine weitere Anzahl Rassen angegeben haben.

Zur Gattung *Ovis ammon* rechnet Corbet folgende Rassen: *ammon*, *poloi*, *hodgsoni*, *kozlovi*, *vignei*, *orientalis* und *musimon*.

Bei diesen Rassen unterscheidet sich der Urvater der zahmen Schafe, das Steppenschaf (*Ovis ammon vignei*) mit 58 Chromosomenpaaren von den Rassen *orientalis* und *musimon* mit 54 Chromosomenpaaren, sowie *poloi*, *hodgsoni* und *kozlovi* mit 56 Paaren.

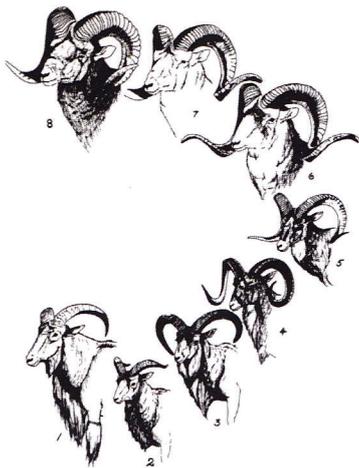
Das größte Schaf der Welt

Das Argalischaf ist das größte Wildschaf der Welt, bedeutend größer als das Steppenschaf. Die Böcke können 115 – 125 kg wiegen und haben eine Widerristhöhe von 120 cm .

Wildschafe sind bedroht

Sämtliche Wildschafe in Asien und Europa sind infolge der Jagd in ihrer Existenz bedroht. Für die Jäger ist das Gehörn, die Trophäe, ein begehrtes Schmuckstück.

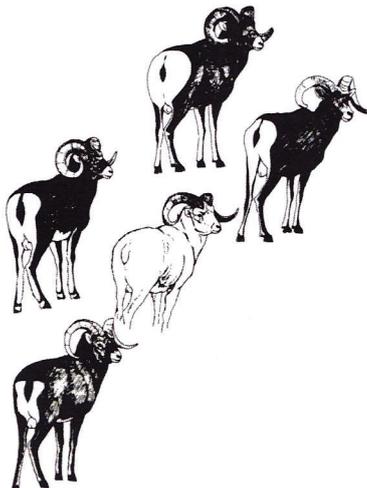
Besonders betroffen ist das *Marco Polo Schaf*, Nr. 6 auf dem oberen Bild links, mit dem größten Gehörn unter den Wildschafen.



Das Bild links gibt die Hornentwicklung der unterschiedlichen asiatischen Wildschafe wieder. Zum Vergleich ist das Mähnschaf (1) mit aufgeführt, welches von den Systematikern zwischen Ziege und Schaf eingeordnet ist.

Von den wiedergegebenen Wildschafen ist:

- 2 = "Unterrasse" zu *orientalis*.
- 3 = *Ovis ammon orientalis*
- 4 und 5 = "Unterrassen" zu *vignei*
- 6 = *Ovis ammon poloi*
- 7 = "Unterrasse" zu *poloi*
- 8 = *Ovis ammon ammon*



Die nordamerikanischen Dickhornschafe werden in fünf verschiedene Rassen eingeteilt. Die Böcke sämtlicher Rassen haben ein stark entwickeltes Gehörn, und das der Zikken steht im gleichen Verhältnis wie bei den Guteschafen.

Das Bild links zeigt von unten das Schneeschaf, Dall's Schaf (weiß), Ston's Schaf (schwarz), Nelson's Schaf und zu oberst das Rocky Mountain bighorn.

Literaturhinweis:

Valerius Geist
Mountain Sheep
The University of Chicago Press
1971

G.B. Corbet
The Mammals of the Palearctic Region,
British Museum (Natural History)
1978

Die Böcke der Guteschafe haben ein prächtiges Gehörn, welches durch Stärke und Würde beeindruckt.
Foto: Håkan Hollström

Wie das Guteschaf durch Domestizierung, andere Schaf-rassen und Zuchtauswahl in der Frühzeit in der allgemeinen Entwicklung beeinflußt wurde, ist unbekannt. Im Jahr 1940 war ihre Anzahl auf gut ein Dutzend zusammengeschmolzen. Von diesen waren mit Sicherheit einige durch andere Rassen beeinflußt, aber diese Kreuzungsveranlagungen dürften zu verschmerzen sein.

Die Population

Die Arbeit zur Erhaltung der Rasse begann durch private Initiativen in den 40er Jahren, bekam aber einen großen Durchbruch durch die Gründung der "Förening Gutefaret" im Jahre 1977. Der Verein übernahm die Verantwortung für den Schutz und den Fortbestand der Guteschafe innerhalb der schwedischen Haustiere. Die Population hat in den Jahren der Vereinsarbeit kontinuierlich zugenommen.

Die gehörnten Schafe

Die Böcke der nordeuropäischen Kurzschwanzschafe sind vermutlich immer gehörnt gewesen, wogegen bei den Zicken sowohl hornlose als auch gehörnte Individuen vorkamen. Diese ursprünglichen Landrassschafe, gehörnte als auch ungehörnte, sind auf Gotland am längsten erhalten geblieben und wurden dort als **utegångsfar** (Freiweideschafe) bezeichnet, ein Name, der später hauptsächlich für die Pelzschafe benutzt wurde. Um die seit den 20er Jahren durch intensive Zuchtarbeit entstandenen Pelzschafe von den Guteschafen zu unterscheiden, wurde für die letzteren der Name "**behornade gotländska utegångsfar**" (gehörnte gotländische Freiweideschafe) verwendet.

Neuer Name

Im Jahr 1974 wurde der Name **gutefar** (Guteschaf) eingeführt, wobei Buchstaben des längeren Namens zusammengezogen wurden. Gleichzeitig enthält dieser Name eine Doppelbedeutung, da **gute**, "der auf Gotland beheimatete" bedeutet.



Das Guteschaf ist eine einzigartige, schwedische Landrasse mit den Besonderheiten der nordeuropäischen Kurzschwanzschafe. Die Ahnen der Rasse sind uralte, und das Aussehen stimmt mit den archäologischen Funden aus der Wikingerzeit (Eisenzeit) überein. Die Form des Gehörns und die Farbe erinnern an die Verwandtschaft mit den wilden Stammarten Urial (Steppenschaf) und Mufflon, sowie dem primitiven englischen Soayschaf

Identität des Guteschafes

Körperform

Das Guteschaf ist dadurch gekennzeichnet, daß sowohl der Bock als auch die Zicke zwei gut entwickelte, schwach gedrehte, konvergierende und divergierende, in der Ausformung spiegelverkehrte Höner besitzen, die mit starken Rillen und deutlichen Jahresringen versehen sind. Die Hörner der Böcke sind groß und kräftig, die der Zicken schmaler und zierlicher.

Knochenbau und Körperform sind zierlich, die Rückenlinie ist gerade und das Kreuz mäßig abfallend. Die Beine sind schmal und verhältnismäßig eng angesetzt, wobei die Vorderbeinen nach außen gerichtete Klauen besitzen, und die Hinterbeine gut gestellt sind. Das Tier ist kurzschwanzig, die Schwanzlänge unterseits gemessen, soll normal 13 – 15 cm betragen, darf aber beim Bock vorerst noch bis 18 cm und bei der Zicke bis 17 cm lang sein.

Maße

Widerristhöhe:	Bock	64 – 84 cm
	Zicke	65 – 71 cm

Hornlänge:	Bock	39 – 90 cm
	Zicke	21 – 43 cm

Basisumfang des Horns:

	Bock	20 – 29 cm
	Zicke	12 – 14 cm

Ohrenlänge:	Bock	8 – 10 cm
	Zicke	9 – 12 cm

Diese Angaben sind als Cirkumaße zu betrachten und sollen nur einen Anhalt geben, da das Vergleichsmaterial noch begrenzt ist, und von 119 Böcken im Alter von 1 – 7 Jahren und 20 zufällig ausgewählten, gleichaltrigen Zicken abgeleitet wurde.

Gewichte

Das normale Lammgewicht schwankt bei der Geburt bei Zicklämmern zwischen 1,5 – 3 kg und bei Bocklämmern zwischen 1,5 – 3,5, mit Schwankungsbreiten von 1,0 – 4,2 kg. Voll ausgewachsene Zicken wiegen 45 – 60 kg und voll ausgewachsene Böcke 70 – 100 kg. Für die Gewichtsangaben gelten die gleichen Voraussetzungen wie für die Maße.



Der Kopf

Der Kopf beider Geschlechter ist lang und schmal, manchmal mit schwach keilförmigem oder mit gleichmäßigem, breitem Nasenrücken. Die Augenbogen heben sich deutlich ab. Wolle darf weder in der Stirn noch vor einer Linie senkrecht unterhalb des hinteren Teils des Auges vorkommen. Die Kopffärbung schwankt von weiß bis schwarz. Weiße Zeichen in verschiedenen Varianten, z.B. als Blässe oder Stern, können vorkommen. Die Vererbung dieser Besonderheiten sind sehr groß. Die Augen sind normalerweise hell umrandet.

Das Fell

Das Fell des Guteschafes besteht aus Unterwolle, Deckwolle und Markhaaren. Die Wolle ist glatt oder gewellt und das Fell immer sehr dicht. Die Wolle des Lamms ist weich und sanft. Ältere Tiere bekommen gröbere Wolle, angereichert mit Markhaaren, die der Durchlüftung des Felles dienen. Zudem halten sie die Wärme. Kopf, Ohren, Beine und die untere Hälfte des Schwanzes sind immer mit kurzen, glatten, borstigen Haaren bedeckt, oft rehfärbig (rotgelb) auf hellem oder dunklem Grund.

Verschiedenfarbiges Mähnenhaar kommt sowohl bei Böcken als auch bei Zicken vor. Die Böcke haben oft einen kräftigen Kragen aus Mähnenwolle, wobei die Brust häufig durch einen starken Bart verdeckt wird. Bei den Zicken ist die Mähnenwolle weniger entwickelt, und die Hals-

mähne fehlt meistens ganz.

Die Farbe der Wolle schwankt über die ganze Grauskala und hat manchmal einen braunen Einschlag. Sehr dunkelgraue oder scharzgraue Varianten kommen vor, wogegen ganz schwarze oder reinweiße Spielarten selten sind. Bei den Jahreslämmern sind die äußersten Spitzen der Wolle meist "sonnengebräunt" braun. Scheckige und gefleckte Tiere kommen vor.

Der Fellwechsel ist von der Jahreszeit abhängig und erfolgt meist um Mittsommer. Dabei löst sich das alte Fell, welches vom neuen Fell "unterwachsen" wird. Das neue Fell hebt das alte vom Körper ab, wobei die eingewachsenen neuen Spitzen die alte Wolle eine zeitlang festhalten. Bei den meisten Tieren kann man zu dieser Zeit die Wolle abziehen ohne sie scheren zu müssen.

Anomalitäten

Drei Mißbildungen sind bei den Guteschafen festgestellt worden: Vielhörnigkeit, Hornenge und Breitklauenanlage.

Vielhörnigkeit ist oft als Kuriosität betrachtet worden. Bei den Vorfahren der Guteschafe hat Olaus Magnus bereits im 16. Jahrhundert von 8-hörnigen Böcken erzählt und Linne´ hat auf seiner Gotlandreise 1714 sowohl 4- als auch 6 bis 8-hörnige Schafe beobachtet. Die letzten dieser "echten" vielhörnigen Schafe wurden in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts geschlachtet. In den 70er Jahren wurde die Ver-

anlagung der Vielhörnigkeit durch Jacobschafe als Ausgangsrasse wieder eingeführt, was ein Auftreten der Langschwänzigkeit einschloß. Vielhörnigkeit kommt heute bei rassereinen Guteschafen nicht mehr vor.

Hornenge ist nur ein Problem der Böcke, bei denen ein oder beide Hörner während des Wachstums sich nach innen drehen (konvergieren), und die Spitzen den Kiefer oder die Wangen berühren. Die Ursache der Hornenge ist unbekannt.

Breitklauen entstehen durch extremes Dickenwachstum des äußeren Teils der Vorderklaue, die dadurch die Form eines Kleeblattes annimmt. Diese Klauenverwachsung ist erblich und führt zu Problemen beim Gehen.

Eigentümlichkeiten

Guteschafe sind stattlich, beweglich und besitzen einen stark entwickelten Herdentrieb. Das Leittier ist meist eine ältere, erfahrene Zicke.

Die Fortpflanzung ist jahreszeitlich an die Brunst von Oktober bis Dezember gebunden, und das Lammen erfolgt entsprechend von März bis Mai. Die Zicken lammen in der Regel leicht, sind gute Mütter denen ein ausgeprägtes Schutzverhalten zu eigen ist.

Erzeugnisse

Guteschafe erzeugen ein wohl-schmeckendes Fleisch, Wolle in verschiedenen Qualitäten, sowie ein haltbares Fell. Das Fleisch hat einen vorteilhaften, wildähnlichen Fettsatz.

Die Wolle ist unterschiedlich und eignet sich gut für handwerkliche Zwecke, wie zum Filzen und zur Herstellung von Stoffen und Plaids. Bearbeitete Felle sind haltbar und besitzen gute isolierende und wärmende Eigenschaften.

Literaturhinweis :

M.L.Ryder, **Sheep&Man**, Duckworth 1983, ISBN 0-7156-1655-2
Håkan Hallander, **Svenska lantraser** (Schwedische Landrassen) Bokförlaget Bla Ankan 1989. ISBN 91-87956-00-4

Wenn die Deckzeit vorbei ist, kann man sehr gut mehrere Böcke zusammen in einer Gruppe halten. Genau wie die Böcke der Wildschafe, schließen sie sich in einer "Jünglingsgruppe" zusammen.
Foto: Håkan Hollström

Unsere Guteschafe eignen sich hervorragend für den Einsatz in der Naturpflege. Sie fressen nicht nur Kräuter und Gräser auf dem Feld, sondern suchen ihre Nahrung im Gebüsch und in lichten Waldgebieten. Durch ihre Körperform können sie sich mit Leichtigkeit im unwegsamen Gelände bewegen. Sie sind unempfindlich und wechselhaften Witterungsverhältnissen gut angepasst. Guteschafe können das Jahr hindurch gut im Freien gehalten werden, müssen aber die Möglichkeit haben, vor Wind und Regen Schutz unter einem Dach zu finden, wozu wir auch gesetzlich verpflichtet sind.

Paarungsverhalten

Das Verhalten der Schafe in der Brunst zu verstehen, ist für das Endergebnis wichtig. Was macht eine Zicke für den Bock attraktiv? Warum ist die Wolle wichtig? Ist dem Bock bewußt, daß es bei den Zicken verschiedene Rassen gibt?

Auch Düfte beeinflussen

Bei der Paarung werden sowohl Bock als auch Zicke von den Duftsignalen, die der jeweilige Partner abgibt, beeinflusst. Es ist erwiesen, daß der Duft des Bockes die Brunst der Zicke hervorrufen kann.

Lebenserfahrungen auch bei Schafen.

Frühere Erfahrungen eines Bockes, wie Sicht- und Duftsignale, sind von Bedeutung. Es ist erwiesen, daß unerfahrene Böcke mehrere Wochen mit Zicken laufen können, ehe sie ein normales sexuelles Verhalten entwickeln. Diese Zeit kann sich noch hinziehen, wenn man nur einen Jungbock bei den Jungzicken in der Gruppe hat.

Das Gegenteil, daß Zicken einen Bock zur Bedeckung aufsuchen, kann man oft in Gruppen mit älteren ausgewachsenen Tieren erleben.



Es ist wichtig, das Verhalten unserer Haustiere kennen zu lernen, da sie uns signalisieren, ob alles in Ordnung ist oder etwas schief läuft. Verstehst Du nicht die Signale des Bockes, wenn er sich darauf vorbereitet Dich anzugreifen, kann es Dir schlecht ergehen. Genau so wichtig ist es zu wissen, wie eine Zicke sich beim Lammen verhält, um zu erkennen, ob alles normal verläuft, oder ob Du eingreifen muß.

Das Verhalten der Guteschafe

Rasseunterschied?

Böcke scheinen Zicken der eigenen Rasse vorzuziehen. Bei der Beobachtung von Böcken, die mit Schafen mehrerer Rassen aufgewachsen sind, hat man herausgefunden, daß diese Böcke Zicken bevorzugen, die der gleichen Rasse der Mütter der Böcke angehören. Man ist jedoch nicht sicher, welcher Sinn (Duft, Sicht etc.), das Wiedererkennen der Rasse der Zicke beeinflusst.

Anziehungskraft

Man hat Faktoren gemessen, die die sexuelle Anziehungskraft der Zicken bestimmen. In einem Test mit sechs Böcken wurde gemessen, wie viel Zeit sie für Aufwartung und Paarung benötigten, sofern sie die Auswahl zwischen sechs brünstigen Zicken hatten.

Der Test ergab:

1. Die Attraktivitätsfähigkeit war nicht abhängig von der Östrogenmenge der Zicken.
2. Die Attraktivitätsfähigkeit hing eng mit der Brunst der Zicken zusammen und war während der Brunstperiode bei den einzelnen Tieren unter einander verhältnismäßig stabil.
3. Die Attraktivitätsfähigkeit war bei jeder Zicke typisch.

Die Attraktivitätsfähigkeit war davon unabhängig, ob die Zicke früher Kontakt mit einem anderen Bock hatte.

Die Bedeutung der Wolle

Viele Studien haben ergeben, daß der Geruch der Wolle von großer Bedeutung ist. Ungeschorene Zicken sind auf der Weide für Böcke anscheinend attraktiver als geschorene (94,4 % zu 44,4 %). Dies gilt aber nicht für einen Stallaufenthalt.



Zicke und Lamm sind durch Geruch, Laute und Sichteindruck auf einander geprägt.
Foto: Håkan Hollström

Sichteindruck ist wichtig

Der Sichteindruck scheint zu dominieren, wenn Bock und Zicke sich erstmals begegnen. Nach dem ersten Kontakt spielt der Geruchssinn die größte Rolle um die Brunst zu erkennen. Danach prüft der Bock in der Regel unmittelbar, ob die Zicke zum Decken bereit ist. Eine Zicke, die noch nicht bereit ist, signalisiert dies durch urinieren. Der Bock beschnüffelt den Urin und macht danach keine weiteren Annäherungsversuche. Bleibt die Zicke dagegen still stehen, ist dies ein deutliches Zeichen, daß der Bock sie bespringen kann.

Einsame Lämmer

Sofern entwöhnte Bocklämmer ohne Kontakt zu Zicken aufgezogen werden, kann dies ihre Geschlechtsreife und Spermaproduktion verzögern. Man hat herausgefunden, daß solche Bocklämmer erst nach mehreren Kontakten mit brünstigen Zicken deckbereit (aktiv) werden.

Beim Lammen

Bei einer normalen Geburt leckt die Zicke ihr Lamm sauber und frißt das meiste der Fötushaut auf und desgleichen die Nachgeburt. Wahrscheinlich hat dies eine große Bedeutung für ihre Hormonumsetzung und gibt dem Gehirn das Signal, daß sie Mutter geworden ist.

Achtung! Werden die Zicken gezwungen, beim Lammen dicht zusammen zu leben, verführt dies leicht zum Diebstahl. Bekommt die Zicke A nur ein Lamm, ist die Gefahr gering. Sie kümmert sich gleich um ihr

Lamm und verteidigt es gegen andere Zicken. Durch das Belecken erhält das Lamm den „Familienduft“.

Gebiert Zicke A zwei Lämmer, so wird Lamm eins in dem Moment, wo Nummer zwei geboren wird, ein „verlassenes Lamm“. Bei der Gelegenheit kann eine andere Zicke (B), die kurz vor dem Lammen steht, sich um das erste Lamm kümmern und es belecken.

Wenn Zicke A ihr zweites Lamm geboren hat und sich auch ihrem ersten zuwenden will, weigert sie sich in der Regel, denn das Lamm hat von der Zicke B einen falschen Geruch angenommen. Zicke B bekommt ihre eigenen Lämmer und hat kein Interesse mehr an dem vorher zufällig beleckten Lamm. Du hast ein

Guteschafälämmer spielen gern „Herr im Haus“, wenn sie auf der Weide einen geeigneten Stein oder eine entsprechende Erhebung finden.

Zeichnung: Sune Forsberg



typisches Flaschenlamm bekommen.

Rat! Gib den Zicken zum Lammen ausreichend großen Raum, damit sie sich abseits halten können. Dies geht gut draußen auf der Weide, aber sollte es kalt und ungemütlich werden, nimm sie unmittelbar nach dem Lammen in eine eigene Ablammbbox hinein.

Kontakt Zicke - Lamm

Der Kontakt zwischen einer Zicke und ihrem Lamm ist immer gut. Sie unterscheiden ihre eigenen Laute leicht von Hunderten anderer Schafe und Lämmer.

Sind die Zicken frisch geschoren und kommen zu ihren Lämmern zurück, entsteht allerdings zunächst Verwirrung. Während der Schur halten die Lämmer durch lautes Mähen mit ihren Müttern engen Kontakt, manchmal so laut, daß es für den Schafscherer recht anstrengend sein kann. Sowie die Zicke wieder zurückkommt, wird sie vom Lamm beschnuppert, aber der gewohnte Geruch ist mit der Wolle verschwunden, und die Verwirrung ist für eine kurze Weile sehr groß. Langsam klärt sich alles wieder.

Das Säugen bringt Geborgenheit

Es ist ganz offensichtlich, daß das Säugen dem Lamm Geborgenheit vermittelt. Bemerkenswert ist, wie die Lämmer, bei einer in der Herde aufkommenden Unruhe, zum Euter der Zicke eilen.